

## **Das Restrisiko hat ein Gesicht erhalten**

Was in Japan in den letzten Tagen geschehen ist, entzieht sich jeder menschlichen Vorstellungskraft. Ein Erdbeben von einer noch nie gemessenen Stärke erschütterte das hochentwickelte Land. Dem Erdbeben folgte ein Tsunami und diesem die atomare Katastrophe.

Ähnlich wie die Schweiz ist Japan stolz auf die Perfektion seiner Technik und Organisation. Japanische Umwelttechnik ist vorbildlich. Lange vor uns setzte Japan mit strengen Luftreinhaltegesetzen den Auto-Katalysator durch. Hochgeschwindigkeitszüge fahren praktisch unfallfrei seit den 1960er Jahren. Japan ist Erdbeben gewöhnt und hat auf Grund der angepassten Bauweise meist nur wenige Menschenleben zu beklagen. Nicht von ungefähr galt Japan für die Schweizer Kernkraftbetreiber bisher stets als Vorbild: „Durch sicheres Bauen und die sorgfältige Wahl des Baugrunds können Kernkraftwerke auch sehr starke Beben ohne wesentliche Schäden überstehen. Das belegen die Erfahrungen aus Japan und Kalifornien, wo vergleichsweise oft schwere Erdbeben auftreten“, war bis zum 14. März auf [www.kernenergie.ch](http://www.kernenergie.ch) zu lesen.

Die Erfahrung von über vierzig Jahren mit dem Betrieb von Kernanlagen in Japan und der Schweiz schien deren Sicherheit zu beweisen – verdrängt wurde beispielsweise die Erfahrung einer teilweisen Kernschmelze im Versuchsreaktor von Lucens im Kanton Waadt im Jahr 1969. Fukushima erinnert uns daran, dass das atomare Restrisiko eine lebensbedrohende Realität bleibt. Kein Mensch ist in der Lage, die in diesem Fall notwendige absolute Sicherheit zu garantieren. Überdenken müssen wir darum unsere Ansprüche an die Energieversorgung. Energie ist ein wertvolles und knappes Gut, mit dem wir verantwortlich umgehen sollten. Davon sind wir mit unserem Pro-Kopf-Verbrauch jedoch weit entfernt. Das Gebet für die Opfer der Katastrophen, zu dem die Schweizer Kirchen aufrufen, ist ein Zeichen der Solidarität mit den betroffenen Menschen und Gelegenheit selbst über die Bücher zu gehen.

*17. März 2011, Dr. theol. Kurt Zaugg-Ott, Leiter der Arbeitsstelle oeku Kirche und Umwelt.*